Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Anzeigenpreis im Inlande 18 Groschen für die Millimeterzeile. /// Fernsprechanschluß Nr. 6612. ///

Bezugspreis im Inlande 1.60 zł monatlich.

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft St. z.
Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes landw. Genossenschaften in Westpolen T. z.
Blatt des Verbandes der Güterbeamten für Polen in Poznań T. z.
Blatt des Westpolnischen Brennereiverwalter-Vereins T. z.

27. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 29. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten

Nr. 29 Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13, II., den 19. Juli 1929. 10. Jahrgang

3 Bank und Börse. 3

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 16. Juli 1929.

Bank Przemysłowców I.—II Em. (100 zł)	—.—	zł
Bank Związku I. Em. (100 zł)	—.—	zł
Bank Polski-Akt. (100 zł)	161.—	zł
Poznański Bank Ziemian I. Em. (100 zł)	—.—	zł
H. Cegielski I. zł-Em. (50 zł)	—.—	zł
Centrala Skór I. zł-Em. (100 zł)	—.—	zł
Goplana I.—II. Em. (10 zł)	12.—	zł
Hartwig Kantorowicz I. Em. (100 zł)	—.—	zł
Herzfeld-Viktorius I. zł-Em. (50 zł)	—.—	zł
Luban, Fabr. przetw. ziemn. I.—IV Em. (37 zł) 15. 7.	70.—	zł
C. Hartwig I. zł-Em. (50 zł)	—.—	zł
Dr. Roman May I. Em. (50 zł)	—.—	zł
Pozn. Spółka Drzewna I. Em. (100 zł)	—.—	zł
Młyn Ziemiański I. Em. (100 zł)	—.—	zł
Unia I.—III. Em. (100 zł)	—.—	zł
Akwawit (250 zł)	—.—	zł
4% Pos. Landschaftl. Konvertierungspfandbr.	44.—	%
4% Pos. Pr.-Anl. Vorkriegs-Stücke	—.—	%
6% Roggenrentenbr. der Pos. Landsch. p. dz.	—.—	zł
8% Dollarrentenbr. d. Pos. Landsch. p. 1 Doll. 15. 7.	93.50	%
5% Dollarprämienanl. Ser. II (Stck. zu 5 $)	—.—	zł

Kurse an der Warschauer Börse vom 16. Juli 1929.

10% Eisenbahnanl.	102.50 %
6% Konvertier.-Anl.	44.— %
5% Staatl. Dollaranleihe pro Dollar	88.— %
100 franz. Franken = zł	34.92½
100 österr. Schilling = zł	125.49½
1 Dollar = zł	8.90
1 Pfd. Sterl. = zł	43.25⅝
100 schw. Franken = zł	171.52
100 holl. Guld. = zł 15. 7.	358.20
100 tsch. Kr. = zł	26.38½

Diskontsatz der Bank Polski 9 %

Kurse an der Danziger Börse vom 16. Juli 1929.

1 Doll. = Danz. Gulden	5.1575
1 Pfund Sterling = Danz. Gulden	25.01
100 Zloty = Danziger Gulden	57.88

Kurse an der Berliner Börse vom 16. Juli 1929.

100 holl. Gulden = dtsch. Mark	168.54
100 schw. Franken = dtsch. Mark	80.72
engl. Pfund = dtsch. Mark	20.855
100 Zloty = dtsch. Mk.	47.05
1 Dollar = dtsch. Mark	4.1975
Anleiheablösungsschuld nebst Auslosungsrecht f. 100 Rm. 1—90.000 dtsch. Mk.	254.50
Anleiheablösungsschuld ohne Auslosgsrecht. f. 100 Rm. = dtsch. Mk.	10.—
Ostbank-Aktien	107.— %
Oberschles. Kokswerke	110 %
Oberschles. Eisenbahnbedarf	92.— %
Laura-Hütte	69⅛ %
Hohenlohe-Werke	96.75 %

Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse.

Für Dollar				Für Schweizer Franken			
(9. 7.)	8.90	(12. 7.)	8.90	(9. 7.)	171.53	(12. 7.)	171.52
(10. 7.)	8.90	(15. 7.)	8.90	(10. 7.)	171.52	(15. 7.)	171.52
(11. 7.)	8.90	(16. 7.)	8.90	(11. 7.)	171.51	(16. 7.)	171.52

Zlotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse.

(9. 7.)	8.92	(12. 7.)	8.92
(10. 7.)	8.92	(15. 7.)	8.92
(11. 7.)	8.92	(16. 7.)	8.92

4 Bauernvereine und Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft. 4

Vereins-Kalender

Bezirk Posen I.

Landw. Verein Stralkowo. Versammlung, Sonntag, 21. 7., nachm. 5 Uhr im Hotel Barral-Stralkowo. Vortrag des Herrn Reineke über „Real-Kredit".

Bezirk Posen II.

Landw. Verein Neutomischel. Versammlung, Sonntag, 21. 7., nachm. 5 Uhr bei Pflaum-Bahnhof Neutomischel.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches, 2. Vortrag des Herrn Schramm-Posen über „Testamente, Ueberlassungen, Organisationsfragen", 3. Verschiedenes.

Sprechstunden: Neutomischel am 18. und 25. 7
Bentschen am 19. 7.
Zirke am 22. 7.
Birnbaum am 23. 7.
Pinne am 24. 7.
Lwówek am 29. 7.
Samter am 30. 7.

Bezirk Rogasen.

Landw. Verein Mur.-Goslin. Flurschau, Sonnabend, den 20. 7. Sammelpunkt: Brennerei Przebędowo, nachm. 2 Uhr.

Der nächste (15) Kochkursus beginnt am 27. 8. Meldungen dazu sind **baldigst** bei der Geschäftsstelle anzubringen.

Bauernverein Ritschenwalde. Flurschau, Sonntag, den 21. 7. Abfahrt 2 Uhr vom Marktplatz über Uhlenhof, Ludom nach Orlowo, dort Kaffeetafel. Kuchen ist mitzubringen. Weiterfahrt über Krenzoly, anschl. bei Tismer Tanz.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden: Koschmin, 22. 7. in der Kreisgenossenschaft
Schildberg, 25. 7. in der Genossenschaft
Krotoschin, 26. 7. bei Pachale.

Landw. Verein Suschen. Sonntag, den 21. 7., nachm. 2 Uhr, Zusammenkunft der dortigen Besitzer bei Gregorek zwecks Gründung eines Imkervereins.

Bezirk Lissa.

Sprechstunden: Wollstein 19. 7. und 2. 8., **Rawitsch** 26. 7. und 9. 8

Ortsverein Rawitsch. Am 8. 8. beginnt der Sommerobstbaulehrkursus in Rawitsch. Von 3—7 Uhr nachm. Unterricht bei Bauch in Rawitsch. Die Kursisten haben das Notizbuch mit den Aufzeichnungen des Winterschnittes nebst einem Bleistift mitzubringen. Am 9. 8. von 8—12 Uhr vorm. und von 3—½5 Uhr nachm. Praxis mit anschließendem Schlußvortrag. Schluß des Obstbaulehrkursus am 9. 8. um 5½ Uhr nachm. Die Gebühren für die Teilnahme werden vor Beginn desselben durch den Vorsitzenden bzw. Schriftführer eingezogen.

Ortsverein Rackwitz. Am 16. 8. beginnt der Sommerobstbaulehrkursus in Rackwitz. Von 1[illegible]2 Uhr vorm. Unterricht im Jugendheim in Rakoniewice. D[illegible]rsisten haben das Notizbuch mit den Aufzeichnungen des Wi[illegible]chnittes nebst einem Bleistift mitzubringen. Nachmittags von 4—7 Uhr Praxis im Garten des Herrn Vorsitzenden Linke-Podgradowice. Am 17. 8. von 9—12 Uhr vorm. Praxis in den Mitgliedergärten in Wioska. Nachm. von 2—5 Uhr Schlußvortrag im Garten des Herrn Reckzeh in Wioska. Schluß des Obstbaulehrkursus am 17. 8., nachm. 5 Uhr. Die Gebühren für die Teilnahme werden vor Beginn desselben durch den Vorsitzenden bzw. Schriftführer eingezogen. Zu beiden Kursen ist das brauchbare Gartenwerkzeug vom Winterschnittkursus mitzubringen.

Bezirk Wirsitz.

Sprechtage: Freitag, den 19. Juli, in Lobżenica von 8 Uhr ab in der Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft. — Dienstag, den 23. Juli, in Miasteczko von 9 Uhr ab bei Willy Vortöper. — Donnerstag, den 25. Juli, in Mrotschen von 12 Uhr bei Schillert. — Sonnabend, den 27. Juli, in Nadzicz von 11 Uhr ab bei Gastwirt Kriente.

Das nächste Reit- und Fahrturnier

findet am Sonntag, dem 1. September, auf dem Gelände des Rittergutsbesitzers Herrn von Rost-Zalesie, Kreis Schubin, statt. Die Ausschreibung wird in der nächsten Nummer des Zentralwochenblattes veröffentlicht.

Turniervereinigung.

Gütermarkt.

Dauernd wenden sich an uns Mitglieder, die größere oder kleinere Landwirtschaften kaufen bzw. pachten wollen.

Wir bitten sehr dringlich, uns von Verpachtungs- bzw. Verkaufsabsichten in Kenntnis zu setzen.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V.,
Poznań, Piekary 16/17.

9 Bücher. 9

Anleitung zur praktischen Bodenuntersuchung und Bodenbeurteilung nebst der Bodenbewertung zu Steuerzwecken. Von Dr. A. von Nostitz, Professor an der Technischen Hochschule München. Mit 32 Textabbildungen. Verlag von Paul Parey in Berlin SW. 11, Hedemannstraße 28 und 29. In Ganzleinen gebunden RM. 8.—. — Der Boden bildet die Grundlage der Land- und Forstwirtschaft; nach ihm müssen sich deshalb mehr oder weniger alle Kulturmaßnahmen richten. Trotzdem wird seinen Eigenschaften und Besonderheiten aus Unkenntnis über ihre pflanzenbauliche Bedeutung vielfach noch recht wenig Aufmerksamkeit entgegengebracht. Das vorliegende Buch gibt dem Praktiker eine Anleitung, die Nutzungsmöglichkeiten seines Bodens vorwiegend durch Feldbeobachtungen und Freilanduntersuchungen festzustellen und auszuwerten sowie vorhandene Bodenerkrankungen zu erkennen und zu heilen. Ferner gibt es eingehenden Aufschluß über die Ermittlung des steuerbaren Bodenwertes. Hierdurch gestattet es gleichzeitig, einen Anhaltspunkt über den landwirtschaftlichen Geldwert des jeweiligen Bodens zu erlangen. Das Buch ist daher ein äußerst zweckmäßiger Ratgeber für jeden praktischen Landwirt, wie auch für den Landwirtschaftslehrer und -Berater.

Notwendigkeit der Wirtschaftsgeographie für den Landwirt und Agrarpolitiker. Von Ing. agr. Carl Ignaz Hoffer, Wirtschaftsgeograph (Athen), Verlag von Paul Parey in Berlin SW. 11, Hedemannstraße 28 und 29. Preis 2.80 Rm. — Die Bedeutung der Wirtschaftsgeographie ist infolge der durch die Kriegs- und Nachkriegszeit hervorgerufenen völligen Umstellung und Wandlung des Wirtschaftslebens und die enge Verflechtung von Volkswirtschaft, Politik und Weltwirtschaft mehr und mehr in den Vordergrund des Interesses getreten. Sie hat sich als ein erfolgreicher Wegweiser der Wirtschafts- und Lebensgestaltung zur Eroberung neuer Märkte und Gründung neuer Existenzen, als ein verläßlicher Berater für Umstellung, Anpassung und Konjunktur-Ausnutzung erwiesen. Mit der großen Bedeutung der Wirtschaftsgeographie im Wirtschafts-, Kultur- und Staatsleben unserer Zeit will der Verfasser in seiner lesenswerten und außerordentlich flüssig geschriebenen Schrift insbesondere dem Landwirt und Agrarpolitiker bekannt machen, das Verständnis für die natürlichen Zusammenhänge zwischen Geographie und Wirtschaft, Mensch und Erde wecken, und die Nutzbarmachung der Wirtschaftsgeographie im Interesse der Land- und Volkswirtschaft zeigen. Die Arbeit behandelt Begriff, Bedeutung und Wesen der Wirtschaftsgeographie für das Allgemeinwissen, ihre Beziehungen zur Gesamtwirtschaft. Wirtschaft, Kultur und Politik, zum Landbau, ihre Anwendung und Auswirkung auf die Landwirtschaft in Wissenschaft und Praxis, die Aufgaben und Stellung der Wirtschaftsgeographie im Rahmen der landwirtschaftlichen Berufsbildung und geht zum Schluß auf die Besonderheiten der Agrargeographie und der Wirtschaftsgeographie ein.

In einer neubearbeiteten erweiterten Auflage sind erschienen **„Schlachtgewichtstabellen für Rinder, Schafe und Schweine"** von Dr. phil. Frohwein, landw. Schuldirektor a. D., Landw. Sachverständiger in Berlin-Friedenau Kommissionsverlag: Landw. Schulbuchhandlung Karl Scholtze, Inh. Fritz Grabow zu Berlin-Schöneberg, Klixstraße 4, durch jede Buchhandlung zu beziehen (Preis 1 RM.). — Die Bestimmung des Schlachtgewichts der Rinder, Schafe und Schweine ist für jeden praktischen Landwirt, wie auch für den Viehhändler und Fleischer von sehr großem Werte. Obige Tabellen von Dr. Frohwein geben eine leicht übersichtliche, genaue Aufstellung der Schätzungswerte zur Bestimmung des Schlachtgewichts nach dem Lebendgewicht, sowie Tabellen zur einfachen Berechnung des Schlachtgewichts.

13 Forst und Holz. 13

Vorbeugungs- und Bekämpfungsmaßnahmen gegen den Lärchenkrebs (Dasycypha Willkommii).

Es liegen zwei sehr wissenswerte Arbeiten über den Lärchenkrebs von Dr. Plaßmann und von v. Gießberg, die sich gegenseitig ergänzen, vor. Die grundlegende Arbeit ist die von Herrn Dr. Plaßmann und hat derselbe die Krankheit genau untersucht und gefunden, daß wir die Primärinfektion von der Sekundärinfektion unterscheiden müssen. Danach ist der Lärchenkrebs nur ein Halbsaprophyt, d. h. er kann nicht gesunde Stämme parasitisch befallen, wenn er nicht vorher auf trockenen Aesten saprophytisch gelebt hat. Dies ist unbedingt von ganz außerordentlicher Bedeutung. Die Apothecien bilden sich nach v. Gießberg auf den auf der Erde lagernden trockenen abgefallenen Aesten, besonders in feuchten Jahren und bei einem gewissen Schatten, den man an der Erde meistens hat. Diese Apothecien-Sporen fliegen auf die trockenen Aeste, die noch an den Lärchenstämmen sitzen, entwickeln sich dort und leben einige Zeit saprophytisch. Erst von hier aus vermögen sie in den gesunden Stamm der Lärche zu gelangen und das auch nur, bevor sich die Korkschicht gebildet hat, welche entsteht, bevor sich der Ast gänzlich ausgelebt hat und abfällt. Der Pilz vermag also nur dann um diese Schicht herum zu wachsen und in den gesunden Baum hineinzukommen und sich dort zu entwickeln, um die bekannte Krebskrankheit hervorzurufen.

Nach diesen biologischen Untersuchungen können wir nach v. Gießberg mit Erfolg gegen den Krebs vorgehen. In erster Reihe müssen die abgefallenen trockenen Aeste zusammengeharkt und verbrannt werden, um die Primärinfektion zu verhindern. Diese Maßnahme reicht aber noch nicht aus. Um weiter zu verhüten, daß sich an der Lärche trockene Aeste bilden, bevor sich die Korkschicht, die den trockenen Ast vom gesunden Stamme trennt, entwickelt hat, müssen wir entweder die grünen Aeste wegschneiden, oder von vornherein die Lärchen in einem gewissen Abstande pflanzen, daß sich solche trockenen Aeste gar nicht erst bilden können. Es wird daher empfohlen, die Lärchen nicht unter 5 m Quadratverband zu pflanzen. Soweit müssen die einzelnen Individuen auseinander gebracht werden, damit sie ihre Kronen — während der ersten Dezennien ihres Lebens — nicht gegenseitig abpeitschen. Die Hauptgefahr des Befallens durch den Lärchenkrebs besteht bekanntlich im Alter bis zu höchstens 30 Jahren. Ist eine Lärche bis dahin noch nicht erkrankt, so ist die Gefahr überstanden.

Durch diese sehr interessanten Untersuchungen ist das sogenannte „Lärchenrätsel" gelöst, und wir können von nun ab dieser Erkrankung unserer Lärchen wirksam entgegentreten.

Forstrat a. D., Bar. v. Holtey.

18	Genossenschaftswesen.	18

Zum Stempelgesetz.

Es ist im Geschäftsverkehr der Bankgenossenschaften üblich, daß Kunden die Bank um die Auszahlung eines Geldbetrages an sich bitten, indem sie mit der Abholung einen Boten beauftragen. Sie schreiben dann an die Bank ungefähr in folgender Form: „Wir bitten uns durch den Vorzeiger dieses Schreibens Herrn X. den Betrag von 500 zł auszuzahlen.“ Eine Steuerbehörde hat dieses Schriftstück als Vollmacht zur Abhebung eines Geldbetrages über 500 zł angesehen und entschieden, daß es mit 1 zł zu verstempeln sei. Wir haben uns daraufhin an das Finanzministerium mit der Bitte um Auslegung des Stempelgesetzes gewandt und dabei darauf hingewiesen, daß der Ueberbringer eines solchen Schreibens kein Bevollmächtigter, sondern nur ein Bote sei, der eigene Willenserklärungen nicht abgeben könne, sondern nur das Schreiben abzugeben und den Betrag in Empfang zu nehmen habe. Es könne daher ein solches Schreiben als Vollmacht im Sinne des Stempelgesetzes nicht angesehen werden. Das Finanzministerium hat uns daraufhin folgendes geantwortet:

Ein Schriftstück folgenden Inhalts: „Wir bitten uns durch den Vorzeiger dieses, Herrn X., aus unserem Konto den Betrag von 500 zł auszuzahlen“, unterliegt der Stempelabgabe von 1 zł, da es im 2. Absatz des Art. 111 des Stempelgesetzes vorgesehen ist. Da nämlich das Gesetz sowohl in dem angeführten 2. Absatz des Art. 111, als auch im Punkt 10, Art. 112 die Stempelgebühr davon abhängig macht, ob die Geldsumme, zu deren Empfang jemand ermächtigt wird, 500 zł übersteigt oder nicht, so ist es klar, daß im Sinne der Absicht des Gesetzgebers in gleicher Weise die Ermächtigung zur einmaligen Abhebung einer genau bestimmten (wenn diese Summe 500 zł übersteigt) dem Stempel von 1 zł zu unterliegen hat.

Nach Obigem hat das Finanzministerium den Unterschied zwischen einem Bevollmächtigten und einem Boten nicht für wesentlich angesehen und nicht berücksichtigt. Das Gesetz überschreibt den betreffenden zwölften Teil des Stempelgesetzes mit „Vollmachten“ (pełnomocnictwa). Im Art. 112, Ziffer 10 wird dagegen bezüglich des Empfangs von Geld von einer Ermächtigung (upoważnienie) geredet, im Widerspruch zu Art. 111, Abs. 2. Welcher zivilrechtliche Unterschied zwischen einer Vollmacht und einer Ermächtigung ist, ist uns nicht bekannt. Nach dem hier geltenden bürgerlichen Recht ist jedenfalls eine Vollmacht nur dann vorhanden, wenn der Bevollmächtigte Willenserklärungen abgeben, nicht dagegen nur als Bote fungieren soll. Nach der Auslegung des Finanzministerium empfiehlt es sich, die Worte „an uns“ künftig wegzulassen und damit die Form einer gewöhnlichen Anweisung zu wählen. Eine gewöhnliche Anweisung ohne Befristung ist stempelfrei.

Verband deutscher Genossenschaften.
Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften.

22	Güterbeamtenverband.	22

Stellenvermittlung

des Verbandes der Güterbeamten in Polen
Poznań, Piekary 16/17.

A. **Es werden gesucht:** 1 verheirateter und 2 ledig. Wirtschaftsbeamte, 1 Brennereiverwalter, 1 Hofverwalter, 2 Rechnungsführer und 1 Eleve.

B. **Es suchen Stellung:** 21 verheiratete und 18 ledige Wirtschaftsbeamte, 8 Assistenten, 1 lediger und 2 verh. Brennereiverwalter, 1 Rendant, 5 Förster, 1 Hofverwalter, 2 Rechnungsführer, 2 U. Beamte, 2 Eleven.

29	Landwirtschaft.	29

Posener und Pommereller Landwirtschaft vom 16. bis 30. Juni.

Von Ing. agr. Karzel-Posen.

Auch die zweite Junihälfte war durch stärkere Temperaturschwankungen gekennzeichnet. Die niedrigste Temperatur betrug 9 Grad Celsius und wurde am 24. Juni festgestellt, während die höchste von 37 Grad Celsius am 20. Juni beobachtet wurde. Nach dem 21. Juni war ein Rückschlag in der Temperatur, verbunden mit Niederschlägen, zu verzeichnen, der eine Woche andauerte. Die Niederschlagsmengen bewegten sich zwischen 26 und 47 Millimeter. In den Tagen vom 23.—28. Juni wurden jeden Tag Regenfälle von 2—7 Millimetern verzeichnet. In dem südlichen Teil der Wojewodschaft waren sie noch viel ausgiebiger, da dort am 27. Juni allein 15½ Millimeter gemessen wurden.

Die reichlichen Regenmengen begünstigten in starkem Maße die Entwicklung aller Kulturpflanzen, behinderten aber die Werbung des Rauhfutters. Das Wiesenheu, das zeitiger geerntet wird, konnte zum großen Teil noch gut eingebracht werden, nicht aber das Kleeheu. Viel wertvolles Klee- und Luzernenheu ist auf diese Weise für Futterzwecke verloren gegangen und kommt höchstens noch als Streu in Frage. Man muß aber die Schuld daran nicht allein der Witterung, sondern auch dem Landwirt selbst zuschreiben; kennen wir doch Verfahren, die uns auch bei nassem Wetter die Trocknung unserer wertvollsten Futterpflanzen ermöglichen. Jahr für Jahr wird auf diese Verfahren in der Fachpresse, in Fachvorträgen, Flurschauen usw. hingewiesen, leider mit nur sehr geringem Erfolg. Der Landwirt hofft jedes Jahr auf gutes Wetter und kann sich nur sehr schwer entschließen, Vorkehrungen auch für schlechtes Heuwetter zu treffen.

In dem Heinzen-, Dreibockreuter, in den Heuhütten verschiedener Systeme und in dem schwedischen Reuter, der das Reutern sogar bei Regenwetter gestattet, haben wir die Möglichkeit, das Heu vor dem Verderben zu schützen. Mit Hilfe der Drehschuhe können wir die Kleereuter um ihre Achse drehen und so eine gleichmäßigere und raschere Trocknung erzielen, da doch die Nordseite immer viel länger zum Trocknen braucht als die Südseite. Mit Hilfe der Drehschuhe können wir weiter den Platz des Reuters wechseln, so daß bei schlechtem Heuwetter keine Fehlstellen entstehen. Wir können ferner die Reuter in schmale Reihen zusammenziehen und die freigewordene Fläche auf die Weise früher pflügen. Weitere Vorteile der Reuterverfahren liegen in dem bedeutend besseren und nährstoffreicheren Futter, das wir gewinnen. Bei regnerischem Wetter wird nicht nur ein großer Teil der Nährstoffe ausgewaschen, wenn die Bodentrocknung angewandt wird, auch die intensive Sonnenbestrahlung zerstört einen Teil der Nährstoffe und verursacht ein leichteres Abfallen der wertvollsten Pflanzenteile, der Blätter. Es liegt daher im Interesse eines jeden Landwirts, wenn er, ungeachtet auf die Witterung, immer sein Heu reutert.

Die Entwicklung der Winterung und Sommerung verlief in der Berichtszeit recht günstig. Nach angestellten Messungen in einem unserer Versuchsringe wuchs die Gerste in der Zeit vom 8. bis 18. Juni täglich um 4 Zentimeter. Trotz dieses üppigen Wachstums ist in diesem Jahre noch verhältnismäßig wenig Lager zu beobachten. Auch der Stand der Hackfrüchte ist zufriedenstellend bis auf die Fehlstellen, die in den Rüben durch Engerlinge und Wurzelbrand entstanden sind. Die Rüben haben gegen Ende des Monats in den meisten Wirtschaften den Boden schon geschlossen, und die Kartoffeln begannen zu blühen. Die Zichorie macht infolge des mangelhaften Aufganges einen schlechten Eindruck.

Besonders gut haben sich auch die Futterpflanzen entwickelt, denen das feuchte Wetter sehr zustatten kam.

In diesem Jahr wird es wohl auch selten vorkommen, daß die künstliche Düngung nicht wirkte, was vor allem auf die öfteren Niederschläge zurückzuführen ist. Die Arbeiten wurden durch die häufigen Regenfälle oft gestört, vor allem die Hackarbeiten und die Heuwerbung wurde sehr verzögert.

Der strenge, dafür aber ziemlich gleichmäßig verlaufene Winter begünstigte auch die Ueberwinterung der tierischen Schädlinge, die unter öfterem und stärkerem Temperaturwechsel bedeutend mehr leiden als unter der Kälte. Damit ist es auch zu erklären, daß wir mit so vielen tierischen Schädlingen aller Art in diesem Jahr zu rechnen haben. Doch auch die Pflanzenkrankheiten treten in starkem Umfange auf. Besonders der Braunrost beim Roggen und der Schwarzrost bei der Sommergerste sind in der Berichtszeit stark aufgetreten. Ferner wurde beobachtet beim Weizen, Sommergerste und Hafer der Flugbrand, bei der Kartoffel die Phytophtora- und Bakterienringfäule und auf den Viktoria-Erbsen die Fleckenkrankheit, während die grüne Folgererbse widerstandsfähiger gegen diese Krankheit zu sein scheint.

Seit dem Winter 1925/26 haben wir nicht so niedrige Roggenpreise gehabt, wie es gegenwärtig der Fall ist. Hingegen sind seit dieser Zeit die Preise für die künstlichen Düngemittel und andere Produktionsmittel bedeutend gestiegen. Obzwar das Roggenausfuhrverbot am 6. Juni aufgehoben wurde, konnte es keinen Einfluß mehr auf eine günstigere Preisgestaltung des Roggens ausüben. Der Landwirt wird daher in verstärktem Maße darauf bedacht sein müssen, die Produktionskosten herabzusetzen.

Die Bekämpfung von Schadenfeuern auf dem Lande.

Von cand. agr. G. A. Günther,
Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr in Sosnie.

Kein Tag vergeht, an dem nicht ungeheure Sachwerte durch Feuer vernichtet werden, und das in einer Zeit, wo es mehr denn je darauf ankommt, unser Vermögen zu schützen und zu erhalten. In den weiteren Ausführungen will ich daher auf die wichtigsten Bekämpfungsmaßnahmen von Bränden näher eingehen.

Die Brände auf dem Lande sind, wie ja bekannt sein dürfte, verhältnismäßig zahlreicher und größer als in den Städten. Oft fallen — auch heute noch — ganze Ortschaften oder Teile dem Feuer zum Opfer. Woran liegt das? Zum Teil daran, daß nicht feuersicher oder wenigstens feuerhemmend gebaut wird, ferner an nicht geregelter und ausreichender Wasserversorgung für Löschzwecke, sowie an einer vielfach technisch noch nicht neuzeitlich ausgerüsteten und leistungsfähigen Feuerwehr.

Die eigentliche Feuerbekämpfung und alles, was damit zusammenhängt, liegt auf dem Lande meist sehr im argen. Vielfach findet man noch Druckspritzen mit hölzernen Wasserkästen und nur selten eine Saugspritze neueren Datums. Wenn die Feuerlöscheinrichtungen auf dem Lande zu einer wirkungsvollen Waffe werden sollen, so muß das gesamte ländliche Feuerlöschwesen nach denselben Gesichtspunkten organisiert und umgestaltet werden, nach denen der Feuerschutz in den Städten gehandhabt wird.

Die Verständigung der Landbewohner über ein Schadenfeuer geschieht durch den ortsüblichen Feueralarm. Wohl überall ist heute für einen ordnungsmäßigen Wächterdienst gesorgt. Aufgabe des Wächters ist es, jeden Feuerausbruch rechtzeitig festzustellen und zu melden.

Einen wesentlichen Fortschritt auf dem Gebiete des öffentlichen Feueralarms bedeuten zweifellos die neuerdings vielfach angewandten Sirenen. Die Sirene hat den Vorteil, daß sie von jedermann bedient werden kann und viel weiter hörbar ist, als das geblasene Feuerhorn. Für Handantriebssirenen trifft das allerdings nicht immer zu, da dieselben günstigenfalls 4,5 Kilometer, gegen den Wind aber nur etwa 1 Kilometer weit hörbar sind. Ueberall, wo elektrischer Strom zur Verfügung steht, wird man daher die sogenannten Motorsirenen vorziehen. Dieselben haben je nach Größe eine Hörweite von mehreren Kilometern, so daß ein damit abgegebenes Feuersignal in den Nachbarorten gehört werden kann. Für Gutsbetriebe ist es außerordentlich praktisch, wenn am Spritzenhaus z. B. an der Haupttür ein sogenannter Feuerkasten angebracht ist. Dieser enthält den Einschalter für die elektrische Motorsirene, falls eine solche vorhanden ist, oder ein an einer leichten Kette befestigtes Feuersignalhorn und den Schlüssel zum Spritzenhaus. Der Kasten darf nicht verschlossen sein, damit jedermann zu jeder Zeit den Signalapparat bedienen kann.

Ist ein Brand außerhalb entstanden, dann ist die sofortige Alarmierung der Feuerwehr unbedingt erforderlich. Erfolgt die Benachrichtigung durch den Fernsprecher, so muß ruhig und besonnen gemeldet werden. Wenn, wie es mitunter immer wieder vorkommt, in der Aufregung die wichtigsten Angaben, nämlich wo es brennt, vergessen werden, so kann auch die schnellste und schlagfertigste Feuerwehr nicht rechtzeitig eingreifen. Zweckmäßig ist für Güter und Landgemeinden die Festlegung einer Fernsprecher-Feuermelde-Formel. Z. B. für die Landgemeinde X. an die umliegenden Dörfer: „Kleinfeuer, Mittelfeuer oder Großfeuer in Gemeinde X. Bitten um Hilfe." Falls Fernsprecher nicht vorhanden sind, dann sollte ein gut funktionierender Radlermeldedienst organisiert werden.

Die eigentlichen Feuerlöschgeräte für Landgemeinden und einzelne Gehöfte haben durch die in den letzten Jahrzehnten immer mehr in Aufnahme gekommenen Handfeuerlöscher eine wesentliche Vervollständigung erfahren. Die großen Erfolge der städtischen Berufsfeuerwehren beruhen auf der ständigen Bereitschaft und der Schnelligkeit des Angriffes. Bei der Bekämpfung eines jeden Brandes sind die ersten Minuten die kostbarsten. Selbst bei gut geschulten freiwilligen Feuerwehren fehlt es oft an Schlagfertigkeit. Nach eigenen Beobachtungen vergehen mindestens drei Minuten, bis die Wehr, deren Mitglieder sich erst beim Alarm sammeln müssen, am Spritzenhaus fertig zum Abmarsch ist. Bei langgestreckten und zerstreuten Landgemeinden macht sich die Verzögerung noch viel unangenehmer bemerkbar. Bis die Spritze zur Stelle geschafft ist, kann sich das Feuer aus kleinen Anfängen schon in bedrohlicher Weise entwickelt haben. Handfeuerlöscher in vernünftiger Weise in der Gemeinde verteilt, ermöglichen jedem, der ein Feuer entdeckt, einen sofortigen Angriff. Zweckmäßig ist es, in wertvollen Bauten, wie Schlössern, Kirchen, Pfarrhäusern, Bibliotheken u. dgl. gute Handfeuerlöscher aufzuhängen. Sie können dort im Bedarfsfalle sehr gute Dienste leisten. Es sind dies stets betriebsbereite, handliche Löschapparate, aus denen eine Löschflüssigkeit oder ein Löschpulver mittels Gasdruck in den Brandherd gespritzt wird.

Als großes Löschgerät kam früher für Güter und Landgemeinden ausschließlich die Handdruckspritze in Frage. Heute ist die Sache insofern anders, als außer Handdruckspritzen auch Motorspritzen zur Verfügung stehen. Welcher von beiden Spritzenarten bei einer Neuanschaffung der Vorzug zu geben ist, hängt nicht nur von den örtlichen Verhältnissen, sondern auch von der Eigenart der Bevölkerung ab. Die Handdruckspritze erfordert die wenigste Pflege und keine besonderen technischen Kenntnisse und Fähigkeiten seitens der Bedienungsmannschaft. Sie liefert im Verhältnis zur Motorspritze eine geringe Wassermenge bei einer zahlreichen Bedienung. Wenn hier von Handdruckspritzen

die Rede ist, so sind damit selbstverständlich nur neuzeitlich gebaute Saugspritzen gemeint. Die alten Spritzen aus dem vorigen und vorvorigen Jahrhundert kommen nicht in Frage. Leider sieht man solche Spritzen, die mitunter schon einen Museumswert haben, noch in vielen Spritzenhäusern, die nach Ansicht der Besitzer trotz ihres Alters noch gut arbeiten. Auf diese Weise wollen sie die Notwendigkeit einer Neuanschaffung wegleugnen. In Wirklichkeit ist schon das Fahrgestell derart, daß ein schnelles Fahren kaum möglich ist. Der Wagen ist durch seine ganze Bauart und durch den aus starken Eichenbohlen gezimmerten Wasserkasten schwer und unhandlich. Ferner ist das Werk unzugänglich. Die Ventile liegen in den Zylindern und im Windkessel, so daß es unmöglich ist, sie schnell herauszunehmen.

Spritzen, welche nicht saugen können, muß das Wasser durch Füllen des Wasserkastens zugeführt werden. Das ist ein Geschäft, mit dem man sich noch um 1800 als mit einem unvermeidlichen Uebel abfinden konnte. Heute muß es als selbstverständlich gelten, daß die Spritze eine Saugspritze ist. Bei der Anschaffung einer Handdruckspritze wird man sich je nach den örtlichen Verhältnissen für eine vierräderige Wagenspritze oder eine Karrenspritze entscheiden. Von großer Bedeutung ist das Vorhandensein genügend langen Schlauchmaterials. Auch hier sind die örtlichen Verhältnisse maßgebend. Doch sind auf alle Fälle für jede Spritze 60 bis 100 Meter Druckschlauch in 5 bis 6 Stücken unbedingt erforderlich. Zweckmäßig, aber nicht unbedingt nötig, ist ein Verteiler für zwei Angriffslinien. Neben den Druckschläuchen sollte jede Saugspritze mit genügend Saugschläuchen ausgerüstet sein. Um einen erfolgreichen Angriff auszuführen, müssen die Strahlrohrführer eine große Bewegungsfreiheit haben. Das ist ihnen aber nur möglich, wenn genügend Schlauchlängen zur Verfügung stehen. Grundsätzlich maßgebend sind jedoch die vorhandenen Wasserentnahmestellen.

Ich komme nun zu den Motorspritzen. Die Motorspritze ist zweifellos das beste Feuerlöschgerät, welches wir heutzutage besitzen. Sie ist, eine sachgemäße Pflege und Bedienung vorausgesetzt, immer betriebsfertig und liefert in der Minute weit größere Wassermengen als die auf eine große Anzahl von Druckmannschaften angewiesene Handdruckspritze. Bei einer Bedienung von nur einem Mann liefert sie so viel Wasser, daß mehrere Schlauchleitungen gespeist werden können. Bei der Anschaffung ist aber darauf zu achten, ob für die Motorspritze auch stets eine sachgemäße Bedienung zur Hand sein wird. Es gibt Motorspritzen in verschiedenen Größen mit einer Minutenleistung von 400 bis 3000 Litern Wasser. Heute wird viel über den Wert der Kleinmotorspritzen gestritten. Es steht fest, daß auch diese kleinen Motorspritzen eine große Verbesserung des Feuerschutzes darstellen. Eine solche Kleinmotorspritze, wie sie von Flader-Jöhstadt, Ewald-Küstrin und Koebe-Luckenwalde gebaut wird, hat eine Leistung von 4 bis 600 Liter pro Minute, eine Förderhöhe von 60 Metern und einem Betriebsdruck bis zu 12 Atmosphären. Die Bedienung eines solchen Gerätes ist einfach. Sie kommt etwa der eines Motorrades gleich. Jeder Handwerker, Brennereiverwalter oder Motorpflugführer wird imstande sein, das Gerät zu bedienen. Ein großer Vorteil dieser Klein-Motorspritzen ist, daß sie sehr wenig Raum beanspruchen und in der Anschaffung nicht teurer sind wie eine Zweizylinder-Wagen-Handdruckspritze. Als größeres Löschgerät dürfte für Güter und Gemeinden nur eine 1000 Liter Lafetten-Motorspritze in Frage kommen. Automobilspritzen sind mit Rücksicht auf die schlechten Wege ganz zu verwerfen.

Von gleich großer Bedeutung wie die Löschgeräte selbst ist die Sicherstellung einer ausreichenden Löschwasserversorgung. Denn die beste Spritze kann nichts leisten, wenn es an Wasser fehlt, und wie mancher Brand kleineren Umfanges hat sich schon infolge Wassermangels zu einem Großfeuer entwickeln können. So bereitet die Löschwasserversorgung heutzutage noch immer die größten Schwierigkeiten. Durch die Versorgung weiter Strecken flachen Landes mit Elektrizität von Ueberlandzentralen aus sind zwar fast alle Güter und weit mehr Ortschaften als vordem in den Genuß einer Wasserleitung gekommen, aber es gibt doch noch sehr viele Dörfer ohne Wasserleitung, und selbst da, wo eine solche vorhanden ist, genügt sie nur selten den Ansprüchen, welche bei einem Großfeuer an sie gestellt werden. Leider vernachlässigen die meisten Gemeinden und Güter nach Erbauung einer Wasserleitung alle anderen Wasserentnahmestellen. Man läßt die Brunnen und die Zufahrten zu den offenen Gewässern verfallen. Ueberall, wo keine Wasserleitung vorhanden ist, ist die Wasserbeschaffung schwierig. Aus diesem Grunde muß die erste Sorge der Guts- und Gemeindeverwaltungen sein, im Einvernehmen mit den Kommandanten der Feuerwehr an den natürlichen Wasserläufen Plätze zu schaffen, wo Spritzen Aufstellung nehmen können.

Bei der Anlage der Wasserentnahmestellen und der dazugehörigen Zufahrtswege ist das Gewicht der im Orte und Umgebung stationierten Spritzen zu berücksichtigen. Es genügt nicht, wenn in einem langgestreckten Dorf ein einziger Feuerteich oder Wasserbehälter vorhanden ist. Die Versorgung eines Ortes oder Gutes mit Löschwasser muß planmäßig unter Berücksichtigung der Baulichkeiten, ihrer Lage zueinander, der Gefahrenmöglichkeiten, der vorhandenen Feuerspritzen und des Schlauchvorrates durchgeführt werden. Ist nur eine Handdruckspritze mit einigen Schläuchen vorhanden, so müssen mehr Wasserentnahmestellen geschaffen werden, als wenn eine Motorspritze mit mehreren Hundert Metern Schlauch zur Verfügung steht. Wo stehende und fließende Gewässer nicht in der Nähe sind, kann durch Anlage von Sammelbecken oder besser durch gemauerte Wasserbehälter, sogen. Zisternen, der erforderliche Löschwasservorrat jederzeit bereitgehalten werden. Den Zisternen ist deshalb der Vorzug zu geben, weil das Sammelwasser in ihnen nicht versickern kann und die Verdunstungsfläche nur gering ist. Sie halten also das Vorratswasser am sichersten und längsten. Ein unterirdisch, aus Feldsteinen gemauerter Wasserbehälter von 75 Quadratmetern Grundfläche und einem Inhalt von 150 Kubikmetern genügt, um auch im heißesten Sommer und in Zeiten fehlender Niederschläge mindestens 100 Kubikmeter Wasser zu halten. Zu seiner Speisung genügt das aufgefangene Traufwasser einer größeren Scheune. Einmal geschaffen und gut gehalten, ist die Gewähr gegeben, daß mehrere Menschenalter hindurch an dem Sammelbecken Instandsetzungsarbeiten nicht nötig werden. Stets hat man dann die beruhigende Gewißheit, daß die Löschwasserversorgung auch unter ungünstigen Verhältnissen gesichert ist.

Wir kommen schließlich zu dem wichtigsten Faktor der Feuerbekämpfung, zu der Feuerwehrmannschaft selbst. Die größeren Städte sind in der glücklichen Lage, eine in ständiger Alarmbereitschaft stehende Berufsfeuerwehr zu besitzen. Die Tätigkeit des Bürgers im Falle eines Brandes beschränkt sich in der Stadt auf die sofortige Benachrichtigung der Wehr mittels eines Feuermelders. Auf dem Lande muß jeder Einzelne seine Kraft dem Allgemeinwohl uneigennützig und opferfreudig zur Verfügung stellen. Diese Opferfreudigkeit findet ihren schönsten Ausdruck in dem Zusammenschluß zu freiwilligen Feuerwehren. Vom moralischen und sozialen Standpunkt aus betrachtet, ist das Wirken einer freiwilligen Feuerwehr eine nicht hoch genug einzuschätzende Betätigung, zumal sie von dem heute fast total abhanden gekommenen Geiste der Freiwilligkeit und der Nächstenliebe getragen wird. Eine freiwillige Feuerwehr verkörpert im besten Sinne die Einwohnerschaft

selbst, und alle Bewohner können stolz sein auf eine freiwillige Vereinigung von Männern und Jünglingen, die das Beste, nämlich den Schutz von Hab und Gut und Leben ihres Nächsten, erstreben. Leider fehlt es noch vielfach an Verständnis für diese so notwendige Tätigkeit. Man glaubt sich dann mit der zwangsweise eingerichteten Pflichtfeuerwehr begnügen zu können. Es liegt auf der Hand und bedarf keines Beweises, daß eine Vereinigung auf freiwilliger Grundlage, die sich einer Aufgabe aus freiem Entschluß unterzieht, erheblich Besseres leisten wird, als eine Pflichtfeuerwehr, der alle Begeisterung und Liebe zur Sache fehlt.

Der Feuerwehrdienst ist kein Kinderspiel, vielmehr ein Handwerk, das gründlich gelernt sein will. Wer soll die teuer beschafften Spritzen, Schläuche und Geräte so instandhalten, daß sie im Ernstfalle nicht versagen; wer soll auf der Brandstelle die oft sehr schwierige Rettung des lebenden und toten Inventars ausführen? Das kann nur der durch fortgesetzte Uebungen geschulte freiwillige Feuerwehrmann. Woran liegt es, daß in so vielen Brandfällen auf dem Lande neben dem Gebäude- und Mobiliarschaden noch eine beträchtliche Einbuße an Vieh zu beklagen ist? Der Grund liegt meistens darin, weil die Retter keine Kenntnisse von richtiger Bergungsarbeit besitzen. Das Vieh erkennt nicht die Gefahr. Es wittert wohl instinktiv, daß ihm Gefahr droht, und gerade deshalb hängt es doppelt an seinem gewohnten Stand. Haupterfordernis bei der Bergung von Vieh ist, daß man Ruhe und Gelassenheit bewahrt, denn die Aufregung, wildes Umherrennen und lautes Rufen überträgt sich sofort auf das Vieh und macht es noch scheuer. Nach allen Erfahrungen geht das Vieh in der überwiegenden Mehrzahl aller Fälle nicht durch die Flammenwirkung, sondern durch den Rauch und Qualm, also durch Erstickung zugrunde, denn es ist gegen Rauch außerordentlich empfindlich und weit weniger widerstandsfähig als der Mensch.

Ein vorzügliches Hilfsmittel bei der Bekämpfung von Bränden, vor allem aber für die Bergung von Vieh aus verqualmten Ställen, ist die Gasmaske, die den meisten ja noch vom Kriege her bekannt ist. Sie sollte bei keiner Feuerwehr fehlen, und auch jeder Besitzer täte im eigensten Interesse gut daran, sich für den Fall eines Brandes auf seinem Gehöfte, wenigstens eine Rauchschutzmaske anzuschaffen und bereitzuhalten.

Wir sehen, daß der freiwillige Feuerwehrmann viel zu lernen hat, wenn er auf der Brandstelle erfolgreich wirken soll. Drum hinein in den Ehrendienst der freiwilligen Feuerwehren, da alle vorgebrachten Gegengründe nicht stichhaltig sind. Der eine glaubt, es sei für ihn nicht passend, neben dem einfachen Manne in Reih und Glied zu stehen. Dem anderen fehlt das Gefühl für Gemeinsinn und Nächstenliebe, er denkt lieber nur an sich allein. Manchem wieder paßt es nicht, als einfacher Feuerwehrmann anzufangen und sich den Befehlen eines anderen unterzuordnen. Im Interesse aller liegt es, wenn sich niemand ausschließt und wenn sich alle gegenseitig schützen.

Drum hinein in die freiwilligen Feuerwehren zum Schutze des Heimatortes, zur Hilfe für den Nächsten ohne Unterschied des Standes und Berufs.

Gott zur Ehr,
dem Nächsten zur Wehr!

30 Marktberichte. 30

Schlacht- und Viehhof Poznań.

Dienstag, den 16. Juli. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 671 Rinder (darunter 72 Ochsen, 194 Bullen, 405 Kühe und Färsen), 2268 Schweine, 757 Kälber und 564 Schafe, zusammen 4260 Tiere.

Man zahlte für 100 Kg. Lebendgewicht loko Schlachthof mit Handelsunkosten:

Rinder: Bullen: vollfleischige, ausgewachsene, von höchstem Schlachtwert 156—162, vollfleischige jüngere 142—150, mäßig genährte junge und gut genährte ältere 122—130 — Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgewachsene Färsen von höchstem Schlachtgewicht 154—164, vollfleischige, ausgemästete Kühe von höchstem Schlachtgewicht bis 7 Jahre 142—150, ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute junge Kühe und Färsen 130—138, mäßig genährte Kühe und Färsen 104—110, schlecht genährte Kühe und Färsen 73—93.

Kälber: beste, gemästete Kälber 190—200, mittelmäßig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 176—180, weniger gemästete Kälber und gute Säuger 155—160, minderwertige Säuger 140.

Schafe (Stallschafe): Mastlämmer und jüngere Masthammel 136—144, ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 126—134, mäßig genährte Hammel und Schafe 110—116.

Schweine: gemästete von mehr als 150 Kg. Lebendgewicht 256—260, vollfleischige von 120 bis 150 Kg. Lebendgewicht 252 bis 255, vollfleischige von 100 bis 120 Kg. Lebendgewicht 242 bis 248, vollfleischige von 80 bis 100 Kg. Lebendgewicht 230 bis 236, Sauen und späte Kastrate 200—210.

Marktverlauf: ruhig.

Wochenmarktbericht vom 17. Juli 1929.

1 Pfd. Butter 2,80, 1 Mandel Eier 2,60, 1 Liter Milch 0,40, 1 Liter Sahne 2,80—3,20, 1 Pfd. Quark 0,60, 1 Pfd. Kirschen 0,70,—1,20, 1 Pfd. Erdbeeren 1,20, 1 Pfd. Stachelbeeren 0,50, 1 Pfd. Johannisbeeren 0,60, 1 Pfd. Blaubeeren 0,60, 1 Bdch. Radieschen 0,15, 1 Bdch. Kohlrabi 0,30, 1 Pfd. neue Kartoffeln 0,10, 1 Pfd. alte Kartoffeln 0,08, 1 Kopf Salat 0,051 Kopf Blumenkohl 0,75—1,00, 1 Gurke 0,75,—1,00, 1 Pfd. Rhabarber 0,20, 1 Pfd. Schoten 0 50, 1 Bdch. Mohrrüben (junge) 0,15, 1 Bdch. rote Rüben 0,10, 1 Pfd. Pfifferlinge 0.60 1 Pfd. Schnittbohnen 0,60, 1 Pfd. frischer Speck 1,90. 1 Pfd. Räucherspeck 2,10, 1 Pfd. Schweinefleisch 1,90,—2,10, 1 Pfd. Rindfleisch 1,50—1,90, 1 Pfd. Kalbfleisch 1,80, 1 Pfd. Hammelfleisch 1,60—1,80, 1 Ente 5.00—7.00, 1 Huhn 2,50,—4.50, 1 Paar Tauben 1,80—2.00,1 Pfd. Aale 2,40,—3,00, 1 Pfd. Schleie 1,80,—2,00, 1 Pfd. Hechte 2,00—2.50, 1 Pfd. Karauschen 1,20—1.80, 1 Pfd. Bleie 0,80—1,60, 1 Pfd. Barsche 1,20, 1 Pfd. Weißfische 0.80 zł.

Der Kleinhandelspreis für 1 Liter Vollmilch in Flaschen beträgt bei der Posener Molkerei 0,44 Złoty.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 17. Juli 1929.

Für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Richtpreise:

Weizen	50.50—51.50
Roggen	26 25—27.25
Mahlgerste	28.00—29.00
Hafer	26.25—27.25
Roggenmehl (70%) nach amtl. Typ	40.25
Weizenmehl (65%)	73.50—77.50
Weizenkleie	21.00—22.00
Roggenkleie	20.00—21.00
Rapskuchen	38.00—39.00
Leinkuchen	48.00—49.00
Blaue Lupinen	30.00—31.00
Gelbe Lupinen	40.00—45.00
Roggenstroh, gepreßt	5.75—6.75
Heu, lose	10.00—11.00
Buchweizen	43.00—46.00
Sonnenblumenkuchen	41.00—43.00
Soyaschrot	44.00—46.00

Gesamttendenz: ruhig.

Preistabelle für Futtermittel

(Preise abgerundet, ohne Gewähr.)

Futtermittel	Gehaltslage	Preis in zł per 100 kg	Verd. Eiweiß	Fett	Kohlehydrate	Rohfaser	Wertigkeit	Gesamtstärkewert	1 kg Stärkewert in zł	1 kg verd. Eiweiß in zł
Kartoffeln	20	4,20						20,0	0,21	
Roggenkleie		22,—	10,8	2,4	42.9	1,7	79	46,9	0,47	1,26
Weizenkleie		24,—	11,1	3,7	40,5	2.1	79	48,1	0,50	1,39
Reisfuttermehl	24/28	33,—	6,0	10,2	36,2	2,0	100	68,4	0,48	3,30
Mais		46,—	6,6	3,9	65,7	1,3	100	81,5	0,56	4,54
Hafer		27,—	7,2	4,0	44,8	2,6	95	59,7	0,45	2,17
Gerste		29,50	6,1	1,9	62,4	1,3	99	72,0	0,41	2,51
Roggen		26,75	8,7	1,1	63,9	1,0	95	71,3	0,38	1,58
Leinkuchen	38/42	51,—	27,2	7,9	25,4	4,3	97	71,8	0,71	1,51
Rapskuchen	38/42	41,—	23,0	8,1	27,3	0,9	95	61,1	0,67	1,36
Sonnenbl.-Kuchen	48/52	43,—	32,4	11,1	14,7	3,5	95	72,0	0,60	1,05
Erdnußkuchen	56/60	57,75	45,2	6,3	20,6	0,5	98	77,5	0,74	1,11
Baumwollst.-Mehl	50/52	56,25	39,5	8,6	13,4	4,0	95	72,3	0,78	1,23
Kokoskuchen	27/32	48,25	16,3	8,2	32,1	9,3	100	76.5	0,63	2,17
Palmkernkuchen	23/28	46,—	13,1	7,7	30,0	9,3	100	70,2	0.66	2,58

Im übrigen wiederholen wir die Schlußbemerkung zu unserem Aufsatz in Nr, 24 des „Zentralwochenblattes", Jahrgang 1928, wegen Beurteilung der theoretischen Futtermittelpreistabelle. In letzter Linie wird immer die Praxis entscheiden müssen.

Poznań, den 17. Juli 1929.

Landw. Zentralgenossenschaft, Spółdz. z ogr. odp.

Berliner Butternotiz vom 9. und 13. Juli 1929.

Die Kommission ermäßigte die Preise für alle Sorten um je 2 Mark je Zentner und notierte im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel Fracht und Gebinde zu Käufers Lasten, für 1 Pfund in Mark für 1. Sorte 1.63, 2. Sorte 1.50, abfallende 1.34.

31 Maschinenwesen. 31

Instandsetzen von Eggenzinken.

Von Alfred Nauck, Ingenieur.

Stark abgenutzte oder gar abgebrochene Eggenzinken können natürlich nur durch neue Zinken ersetzt werden. Bei dem Ersatz ist darauf zu achten, daß die neuen Eggenzinken genau die Form und die Größe der alten haben. Gegebenenfalls sind sie entsprechend nachzurichten. Es ist auch darauf zu achten, daß sämtliche Zinken in einer Fluchtlinie liegen. Ist das nicht der Fall, so tritt das bekannte Hüpfen der Egge ein, was in falscher Zinkenstellung seine Ursache hat.

Leicht beschädigte, durch die Feldarbeit verbogene Eggenzinken lassen sich mit verhältnismäßig geringen Mitteln leicht wieder instandsetzen. Als Vorlage für die richtige Eggenzinkenform gilt eine neue Zinke, die man gegebenenfalls einer ungebrauchten Egge entnimmt.

Naturgemäß sind die vorderen Zinkenreihen stärkerer Abnutzung unterworfen als die mittleren oder die hinteren. Sie werden deshalb auch eine häufigere Instandsetzung erfordern. Stumpfe Eggenzinken können nicht in den Boden eindringen, sondern werden auf ihm schleifen. Solche Eggenzinken neigen auch leicht zum Verstopfen, zumal wenn sie als Ackereggen zum Ausroden des Unkrautes gebraucht werden.

Zunächst wollen wir die Instandsetzung von Eggenzinken betrachten, die rund oder vierkantig und zugespitzt sind. In diesen Formen wirken die Zinken hauptsächlich krümelnd, indem sie die Kruste des Bodens brechen und die Erdklümpchen zerteilen. Bei den kantigen Eggenzinken werden, neben der schnellen Abnutzung der Spitzen, vornehmlich die Vorderkanten beansprucht, während bei den rundprofilierten Zinken die Spitzen durch die schleifende Wirkung des Bodens und stets vorkommende Steine bald abgestumpft werden. Bevor man sich an die Reparatur dieser Eggenzinken heranmacht, muß man vorher die genaue Form von gekrümmten Zinken, sowie ihre von dem Bund zur Spitze bemessene Länge festlegen. Am besten ist es, wenn man sich für gekrümmte Zinken eine entsprechende Schablone herstellt, aus der die Form genau ersichtlich ist. Auch gerade kantige Zinken arbeitet man einer Schablonenform nach, da häufig die Spitzen einseitig gesetzt werden. Bei runden Zinkenquerschnitten ist lediglich eine genaue Feststellung der Gesamtlänge erforderlich, da deren Spitze in Richtung der Achse liegt.

Die zum Nachschmieden und Nachrichten aus dem Eggenrahmen herausgeschraubten Eggenzinken müssen, entsprechend ihrem Werkstoff, besonders behandelt werden. Hochleistungsfähige Eggen werden neuerdings vielfach aus hochgekohlten Stahlen gemacht, damit sie sich nicht so leicht abnutzen können. Gewöhnliche Eggenzinken fertigt man aus S. M.-Stahl, der nach dem Schmieden im Einsatzverfahren gehärtet werden muß. Sind nur einzelne Stücke nach dem Anschmieden der Spitze und Ausziehen der Kanten zu härten, so kann man das sogenannte Aufstreuverfahren anwenden. Dieses besteht darin, daß man die zu härtende Stelle auf helle Rotglut erwärmt und sie danach mit gelbem Blutlaugensalz (das fälschlich Kali genannt wird) bestreut. Das Blutlaugensalz schmilzt unter der Einwirkung der Hitze und bedeckt die zu härtende Stelle mit einer hellen Glasur. Die Zinke wird nun nochmals im Feuer erwärmt und danach in etwa 20 Grad Celsius messendem Wasser abgelöscht, womit die Oberflächenhärtung beendet ist.

Sind größere Posten nachgeschmiedeter Eggenzinken zu härten, so wendet man das Einsatzverfahren an. Dieses besteht darin, daß eine größere Menge Zinken mit einem Härtepulver in einem eisernen, luftdicht abgeschlossenen Blechkasten eingepackt und etwa 3—5 Stunden geglüht werden. Zum Glühen ist unbedingt ein Glüh- oder Härteofen (Muffelofen) erforderlich. Brauchbare Härtepulver, die größere Kohlungsschichten hervorrufen, gibt es unter mannigfachen Namen im Handel. Man kann auch reine Lederkohle und Knochenschrot im Verhältnis von 1 : 1 nehmen. Die erforderliche Einsatztemperatur beläuft sich auf etwa 900—1000 Grad C. Beim Einpacken in die Härtekästen muß darauf gesehen werden, daß sich die Zinken nicht gegenseitig berühren können. Zum Einpacken eignet sich am besten Holzkohlenasche, mit der man die mit dem Härtepulver bestreuten Schichten abdeckt. Nach ausreichendem Glühen wird der Härtekasten geöffnet, und die Zinken werden einzeln abgekühlt.

Schneideartige oder winkelförmige Eggenzinken werden bei ihrer Instandsetzung nach Abnutzung anders als vor angegeben behandelt. Die Schneiden lassen sich gleichfalls einige Male vorsichtig nachschmieden und nachrichten. Ein leichtes Ueberschleifen nach dem Schmieden mit daranschließendem Härten ist durchaus zu empfehlen. Es ist nicht ratsam, die Schneiden sofort nach dem Schmieden wieder in den Eggenrahmen einzusetzen.

Winkelförmige Eggenzinken sind nach weitgehender Abnutzung durch neue zu ersetzen.

Einige Worte mögen noch über das Einschrauben instandgesetzter oder ausgewechselter Eggenzinken folgen. Die Zinken werden in dem Rahmen durch Gewindemuttern befestigt. Damit sie sich in dem Rahmen nicht drehen können, haben sie vierkantige Ansätze. Der Gewindeteil wird meist durch einen großen Bund begrenzt, der sich gegen den Rahmen legt. Es gibt auch Eggenzinken, die mit besonderen Klammern an dem Eggenrahmen seitlich befestigt werden. Vor dem Anschrauben ist es empfehlenswert, das Gewinde mit einem halbflüssigen Graphitbrei zu bestreichen, damit sich gegebenenfalls die Mutter wieder leicht lösen läßt. Während der Arbeit sollte man die Muttern der Zinken häufiger nachziehen, damit sich die Zinken in dem Rahmen nicht lösen können, wodurch gleichfalls ihre vorzeitige Abnutzung bedingt wird. Lose Eggenzinken verursachen ein Ausweiten der Löcher. Man muß diese vor dem Einsetzen nachgeschmiedeter Zinken oder dem Auswechseln durch neue Zinken zustemmen, damit der Vierkantansatz fest in das Loch paßt. Damit sich die Muttern bei den Eggen nicht lösen können, sind sie durch einfache Sicherung vor dem Lockerwerden zu schützen. Man kann zwischen Mutter und Gewindeschaft einen Körnerschlag anbringen, wenn man es nicht vorzieht, die einfachen Blechscheibensicherungen zu verwenden. Sind die Zinken alle in den Rahmen eingesetzt, so müssen sie nach ihrem Sitz und ihrer Stellung kontrolliert werden. Die übereinstimmende Höhe aller Zinkenspitzen stellt man durch ein aufgelegtes Lineal oder durch darübergezogene Schnur fest. Werden dabei einige Zinken als zu lang oder zu kurz ermittelt, so müssen sie entsprechend reguliert werden.

Die ursprüngliche, von der Fabrik gegebene Stellung der Zinken (sowie auch ihre Form), muß nach erfolgter Instandsetzung wieder vorhanden sein. Messerzinken stehen in ihrem unteren Teil in einem nach vorn gerichteten Winkel von etwa 25—30 Grad. An Ackereggen hat es sich als vorteilhaft erwiesen, die Spitzen der beiden hinteren Reihen um etwa 5—10 Grad nach

vorn zu biegen. Man sollte sich jedoch davor hüten, den Neigungswinkel nach vorn allzusehr zu vergrößern, da sonst die Egge für ihren Zug unnötige Kraft erforderlich macht.

Auch bei der Einspannung der Egge muß auf gleichmäßigen Tiefgang aller Zinken geachtet werden. Geht die Egge hinten zu tief, so wird die Anspannung verlängert, im umgekehrten Fall verkürzt.

Zum Schluß mag noch darauf hingewiesen werden, daß häufig, vornehmlich in kleineren Landwirtschaften, der Fehler begangen wird, eine Egge für alle möglichen Arbeiten auf dem Feld zu verwenden. Die Folge ist dann die, daß die unzweckmäßige Eggenform nicht den gewünschten Leistungseffekt hat. Es gibt für alle in Frage kommenden Eggenarbeiten bestimmte Eggen, die im eigenen Interesse auch verwendet werden sollten.

32 Molkereiwesen. 32

Bericht über die letzte Butterprüfung.

Die diesjährige Sommerbutterprüfung, die der unterzeichnete Verband gemeinsam mit den anderen hiesigen deutschen Genossenschafts- und Landwirtschaftsverbänden veranstaltete, fand am 12. d. Mts. in Bromberg statt.

Die Prüfung war wieder recht gut beschickt, und zwar mit 47 Proben von den Molkereien der Posener Genossenschaftsverbände, mit 11 Proben der Molkereien des Graudenzer Verbandes und mit 11 Proben von hiesigen Privatmolkereien, im ganzen also mit 69 Proben. Die technische Durchführung der Prüfung ging genau so wie bei den vorigen von statten. Die Proben waren 12 Tage vorher telegraphisch abgerufen worden und hatten, um ihre Haltbarkeit zu beweisen, bis zum Tage der Prüfung bei einer Temperatur von 10—11 Grad Celsius gelagert. Eine ganz einheitliche Formung aller Proben und eine Bezeichnung nur mit Nummern bürgte für ein ganz unparteiisches Urteil von Seiten der Prüfer. Die Prüfergruppen bestanden aus je 3 Kaufleuten, die zu diesem Zwecke aus allen Teilen Deutschlands und aus Posen erschienen waren und aus 2 Molkereiverwaltern. Geprüft wurde auf Geschmack (Reinheit, Aroma, Salz), Geruch, Ausarbeitung (Wasser- und Milchgehalt), Aussehen, Reinheit, Farbe, Schimmer) und Gefüge (innerer Zusammenhang, Härtegrad, Streichbarkeit). Chemisch wurde die Butter außerdem noch auf ihren Wassergehalt untersucht.

Nach Beendigung der Prüfung fand ein gemeinsames Essen der Prüfer sowie der anwesenden Vertreter der veranstaltenden Verbände statt, an das sich eine gemeinsame Aussprache anschloß.

Nachdem Herr Weber im Namen des federführenden Verbandes die Erschienenen begrüßt und den Prüfern, vor allen Dingen den Herren, die die weite Reise von Deutschland nicht gescheut hatten, den Dank für ihre Mühe ausgesprochen hatte, gab zunächst Herr Dipl. Landwirt Heuer das Ergebnis der Prüfung bekannt.

Die Beschickung der Prüfung mit 69 Proben war genau so stark, wie das vorige Mal. Wenn damit die Rekordziffer von 84 Proben, die die Butterprüfung im Herbst 1928 brachte, auch nicht erreicht ist, so ist die Zahl der Teilnehmer doch erfreulich groß. Vor allen Dingen, da eine Durchsicht der Namenslisten zeigt, daß es in der Hauptsache kleine und kleinste Molkereien sind, die die Prüfung nicht beschickt haben und die, wie aus eindeutigen Aeußerungen hervorgeht, den Zweck der Prüfung nur in der Erringung eines Preises sehen. Die größeren Molkereien dagegen, vor allen Dingen die Genossenschaftsmolkereien, die aus der Prüfung Lehren für die Butterproduktion ziehen und den ausländischen Händlern ihre Butter vorführen wollen, haben sich von Mal zu Mal in stärkerem Umfang an unseren Prüfungen beteiligt.

Das Ergebnis der Prüfung war, wie vorauszusehen, diesmal ein nicht so gutes wie im Frühjahr dieses Jahres. Ist doch augenblicklich für den Molkereifachmann die schwerste Zeit, da manche Milch angesäuert in die Molkerei kommt, und vor allen Dingen in den Molkereien, die über keine moderne Kühlanlage verfügen, die warme Jahreszeit manche Schwierigkeiten bereitet. Außerdem war gerade der Tag, an dem die Butter abgerufen wurde, sehr heiß, so daß sie zum Teil recht weich in Bromberg ankam. Erfreulich ist, daß im Vergleich zur vorjährigen Juli-Butterprüfung das Ergebnis diesmal ein besseres ist. Die Proben wurden wie folgt beurteilt:

	unter 17	17	18	19	20 Punkte
Märzbutterprüfung d. Js.	34,3%	20%	31,5%	12,8%	1,4%
Julibutterprüfung v. Js.	52,9%	27,9%	11,8%	5,9%	1,5%
letzte Butterprüfung	45,0%	24,6%	18,8%	11,6%	—

Hierbei ist zu bemerken, daß Butter, die weniger als 17 Punkte erhält, als nicht exportfähig gilt, Butter mit 17 Punkten wird als „gut", mit 18 als „sehr gut", mit 19 als „fein", mit 20 als „hochfein" bezeichnet.

Herr Heuer bat darauf die Herren Prüfer, die Fehler anzugeben, die ihnen bei der geprüften Butter ganz besonders aufgefallen wären, um über deren Beseitigung zu sprechen.

An der nun folgenden Aussprache beteiligten sich die Herren Butterhändler Baum-Breslau, Mülder-Breslau, Gusowski-Berlin, Netzband-Görlitz, der Vertreter der Firma Ahlborn, Herrn Pusdrowski, sowie die Herren Molkereidirektoren Krause-Mogilno, Hatje-Rogozno und Pankalla-Kcynia. Ein großer Teil der festgestellten Butterfehler scheint auf mangelhafte Pasteurisierung zurückzuführen zu sein, zwar besitzt ein großer Teil der Molkereien einen Rahmpasteur, doch kommt es allzu leicht vor, daß bei unzuverlässigen Angestellten die Temperatur zeitweise zu niedrig ist. Vor allen Dingen, wenn der Pasteur in Betrieb gesetzt wird, pflegt die zuerst herauslaufende Sahne nicht genügend erhitzt zu sein und müßte unbedingt noch einmal durch den Pasteur geleitet werden. Ein Liter nicht richtig pasteurisierte Sahne kann unter Umständen alles verderben und den ganzen Zweck der Pasteurisierung illusorisch machen. Man müßte unbedingt einen Rahmpasteur mit einem automatischen Klingelwerk konstruieren, das selbsttätig zu läuten anfängt, wenn die Temperatur unter eine bestimmte Grenze sinkt. Sehr zu empfehlen sind auch die von verschiedenen Molkereimaschinenfabriken herausgebrachten großen Zeigerthermometer. Bei den jetzt meist üblichen kleinen Thermometern muß man ganz dicht an den Pasteur herantreten und erst den Beschlag vom Thermometer abwischen, ehe man die Temperatur feststellen kann, was deshalb meistens versäumt wird. Bei den großen Zeigerthermometern dagegen kann z. B. der Molkereiverwalter vor der Milchannahme aus, wo er sich ja einen großen Teil des Morgens aufzuhalten pflegt, ohne weiteres die Temperatur kontrollieren.

Es würde vielleicht ratsam erscheinen, um eine wirklich sichere Pasteurisierung des Rahms zu erreichen, eine Dauerpasteurisierung (½ Stunde auf 63 Grad) vorzunehmen. Da dies Verfahren jedoch noch nirgends durchgeführt ist, müßte man darüber erst einmal Erfahrungen sammeln. Wohl wird aber in vielen Molkereien die gesamte zur Entrahmung kommende Milch dauerpasteurisiert. Die Erfolge sind im allgemeinen gute, doch hat sich gezeigt, daß besonders in Zeiten einer ungünstigen Fütterung trotzdem noch eine zweite Pasteurisierung des Rahms erforderlich ist. Jedenfalls waren sich alle Herren darüber klar, daß ohne sorgfältige Pasteurisierung und ohne Kühlmaschine auf die Dauer keine Butter erzeugt werden kann, die fähig ist, auf dem Weltmarkte zu konkurrieren.

Eine große Rolle spielt ferner die Rahmentgasung. Es gibt zwar bereits tadellos arbeitende Rahmentgaser, deren Preis von 4000 Rmk., wozu noch Zoll usw. kommt, aber noch leider sehr hoch erscheint. Es wurde empfohlen, die Sahne möglichst heiß über einen leeren Kühler laufen zu lassen, da dadurch bereits eine gewisse Entgasung vor sich geht. Bei ganz großen Kühlern könnte man es vielleicht so machen, daß man das Kühlwasser nicht ganz bis oben durchlaufen läßt. Der Rahm würde also zunächst über 8—10 leere Röhren ganz heiß laufen, dann käme die Wasser- und zuletzt die Solekühlung.

Auseinander gingen die Ansichten darüber, wie hochprozentig die Sahne genommen werden soll. Einerseits bekommt man durch das Verbuttern zu hochprozentiger Sahne leicht eine schmierige Butter; andererseits aber fließt die Sahne um so langsamer, je dicker sie genommen wird, bleibt deshalb länger im Pasteur, so daß die Pasteurisierung wahrscheinlich eine bessere sein wird. Es wurde beschlossen, zur Klärung aller dieser Fragen, die den Butterproben beizulegenden Fragebogen zu erweitern und die Fragen nach dem prozentischen Fettgehalt des zur Verbutterung kommenden Rahms nach der Reifungs- und Butterungstemperatur mit aufzunehmen.

Ein großer Fehler der polnischen Butter überhaupt und auch eines großen Teiles der deutschen Butter ist Mangel an Körnigkeit in der Struktur, der wahrscheinlich auf Uebersäuerung zurückzuführen ist. Es ist jedoch sehr schwer, den Säuregrad zu bestimmen, der zur Erzeugung einer körnigen Butter nötig ist, da Rahm, der zu wenig gesäuert ins Butterfaß kommt, ebenfalls keine erstklassige Butter gibt. Ein weiterer Hauptfehler ist, daß die Butter zu sauer ist, daß sie zwar frisch ganz gut ist, aber sich nicht lange genug hält. Es wurde erwogen, deshalb die Zeit zwischen Abrufung der Proben und dem Termin der Prüfung zu verlängern, und zwar auf 20 Tage, da es ungefähr solange dauert, bis die Butter beim Export in die Hand des Konsumenten kommt.

Es geht aus den Butterprüfungen ohne weiteres hervor, wie die Herren aus Deutschland erfreulicherweise feststellten, daß unsere Molkereien entschieden Fortschritte gemacht haben, und es wurde anerkannt, daß die Butterprüfungen zu einem erheblichen Teile dazu beigetragen haben. Der Prozentsatz an schlechter Butter ist wesentlich geringer geworden, aber ganz erstklassige Butter gibt es andererseits noch lange nicht genug. Letzten Endes spielt die Qualität der eingelieferten Milch eine sehr große Rolle, und man sollte in den Molkereigenossenschaften die zwangsmäßige Anschaffung von guten Milchfiltern durchführen und für eine bessere Kühlung Sorge tragen. Auch wurde die Aufstellung einer Reinigungszentrifuge empfohlen.

Eingehend wurde über die zu erwartenden Folgen der neuen Zollerhöhung von seiten Deutschlands gesprochen. Ob der Zoll von Deutschland oder von uns wird getragen werden müssen, wird in erster Linie davon abhängen, ob die Verträge Deutschlands mit anderen Ländern, die am 1. Oktober ablaufen, gekündigt werden oder nicht. Sollte der Zoll für alle Länder gleichmäßig sein, so würde dadurch eine entsprechende Erhöhung der Berliner Notiz erfolgen. Ist dies jedoch nicht der Fall, so werden wir die Zollkosten tragen müssen. Jedenfalls wird man gut tun, diese zwei Monate noch abzuwarten, ehe man alte bewährte Verbindungen aufgibt. Schließlich wäre auch zu bedenken, daß die Butter in Deutschland immerhin am schnellsten abzusetzen ist, was bei dem Mangel an Haltbarkeit der polnischen Butter wichtig ist. Zum Schluß wurde angeregt, die Prüfungen künftig wieder in Posen abzuhalten, da dieses von den Herren aus Deutschland leichter zu erreichen ist und die Verlegung der Prüfung nach Bromberg keine größere Beteiligung der Molkereien aus Pommerellen zur Folge gehabt hat.

Da in der Aussprache so viele für die Molkereien unendlich wichtige Fragen erörtert werden, soll dafür Sorge getragen werden, daß sich in Zukunft recht viel Molkereiverwalter und auch Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder der Molkereigenossenschaften daran beteiligen.

Folgende Molkereien haben bei der letzten Prüfung 17 und mehr Punkte für ihre Butter erhalten:

17 Punkte (gut): Dziewierzewo (für ungesalzene Butter), Latalice, Swarzedz, Barcin wieś, Działdowo, Królikowo Nowe, Księżydwór, Łekno, Łubowo, Ostrowite, Pniewy, Sroda, Stolno, Szamotuły, Abraham-Szubin, Sroczyn, Wilkowyja.

18 Punkte (sehr gut): Damasławek, Rogoźno, Budziszewko, Dziewierzewo (für gesalzene Butter), Koźmin, Kcynia, Kłodzin, Mogilno, Morakowo, Nowy Tomyśl, Rogowo, Smigiel, Zbrachlin.

19 Punkte (fein): Janówiec, Drzycim, Lednogóra, Margonin, Mochy, Owieczki, Ośniszczewko, Podwegierki.

Im Namen der veranstaltenden Verbände:
Verband deutscher Genossenschaften in Polen.

38 Sämereien und Pflanzenzucht. 38

Eine Roggensorte für den leichten Boden.

In wenigen Wochen wird der Landwirt vor der Herbstbestellung stehen und sich fragen, welche Sorte von den anzubauenden Kulturpflanzen sich wohl für seine Wirtschaft am besten eignet. Beim Roggenbau ist die Sortenfrage schon fast restlos geklärt. In Lochows Petkuser Roggen haben wir eine Sorte von großer Anpassungsfähigkeit und Ertragssicherheit, die sich daher eine überragende Stellung unter den Roggensorten gesichert hat. Nur unter extremen Bodenverhältnissen, wie z. B. auf leichten Sandböden und auf guten Mittelböden, wird diese Sorte von anderen geschlagen. Da auch in der ehemaligen Provinz Posen viel leichte Böden vorkommen, bestand schon von je her ein großes Interesse für einen für den ganz leichten Boden gezüchteten Roggen und wir finden hier schon in der Vorkriegszeit Jaegers Champagner Roggen auf diesen Böden stark verbreitet. In der Nachkriegszeit war die Einfuhr von Saatroggen aus Deutschland sehr erschwert oder verboten worden, und der Landwirt des leichten Bodens war gezwungen, mit verschiedenen hier angebotenen Roggensorten zu versuchen, um eine brauchbare Sorte zu finden. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß wir hier im Inlande einen Züchter haben, der auch diesen Vorbedingungen gerecht zu werden versucht. Seit 1911 züchtet Herr Gutsbesitzer Schlieter, Młyn Nowy Jasiniec den „Pommerellen-Roggen", der an erster Stelle ein Roggen des leichten Bodens sein soll. Es handelt sich hier um eine Massenauslese aus dem Petkuser Roggen, der seit dem angeführten Jahr auf dem leichten Sand von Nowy Jasiniec züchterisch weiterbearbeitet wird und sich in vielen Versuchen der letzten Jahre recht gut bewährt hat. Es wäre daher ratsam, wenn vor allem Landwirte mit leichtem Boden den Roggen zunächst auf kleineren Anbauflächen anbauen würden, um sich von seinem Anbauwert zu überzeugen. Zu beachten ist, daß er etwas länger im Stroh ist als der Petkuser Roggen und daher etwas schwächer ausgedrillt werden muß.

42 Tierzucht und Tierheilkunde. 42

Ausweis über die in der Wojewodschaft Posen herrschenden Viehseuchen in der Zeit vom 16. bis 30. Juni 1929.

(Die erste Zahl drückt die Anzahl der verseuchten Gemeinden, die zweite die der verseuchten Gehöfte aus.)

1. **Milzbrand:** In 1 Kreise, 3 Gemeinden und 3 Gehöften und zwar: Nowy Tomyśl 3, 3.

2. **Tollwut:** In 2 Kreisen, 5 Gemeinden und 6 Gehöften und zwar: Gostyn 4, 5, Pleszew 1, 1.

3. **Schweinepest und -seuche:** In 23 Kreisen, 59 Gemeinden und 71 Gehöften und zwar: Bydgoszcz 2, 2, Chodzież 6, 14, Gniezno 1, 1, Gostyn 1, 1, Grodzisk 1, 1, Inowrocław 7, 7, Jarocin 2, 2, Kępno 2, 2, Krotoszyn 3. 3, Leszno 1, 1, Mogilno 7, 9, Nowy

Tomyśl 3, 5, Odolanów 3, 3, Ostrów 3, 3, Pleszew 1, 1, Poznań 2, 2, Śmigiel 1, 1, Śrem 2, 2, Szamotuły 3, 3, Szubin 2, 2, Wągrowiec 4, 4, Września 1, 1, Żnin 1, 1.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft Landw. Abt.

Fremdkörper im Maule und Schlunde.

Es ist keine Seltenheit, daß den Haustieren ganz besonders während der Weidezeit Fremdkörper wie: Splitter, Nadeln, Nägel etc. im Maule stecken bleiben und in die Weichteile namentlich unter der Zunge oder in dieselbe eindringen, ebenso in die Backen. Die hierdurch veranlaßten Beschwerden bestehen zunächst in behindertem Fressen, beständigem Kauen, Speicheln, unruhigem Schleudern mit dem Kopfe etc. Weiterhin stellen sich Schwellungen, Entzündungen ein, Schmerzen und auch wohl Eiterungen. Werden diese Zustände nicht beachtet, so öffnen sich etwa entstandene Eiterherde im Kehlgange zwischen den Kieferästen. Das Auffinden etwa vorhandener spitzer Fremdkörper im Maul ist oft recht schwierig und erst nach wiederholten Versuchen möglich. Größere Fremdkörper wie: Kohlstrünke, Holzstücke stemmen sich im Maule mitunter quer durch dasselbe fest, zwischen die Backenzähne des Oberkiefers oder Zähne und Backen. Die hierdurch entstehenden Zustände werden irrtümlicher Weise vielfach für Krankheiten wie: Bräune, Halsentzündungen gehalten. Die Tiere zeigen sich äußerst unruhig, fressen und kauen nur mangelhaft, speicheln stark, das abgeschluckte Futter kommt meist zurück, da das Hinabschlucken sehr erschwert oder gar unmöglich geworden ist. —

Am häufigsten kommen die Fälle vor, in denen beim Rindvieh Fremdkörper wie: Rüben, Kartoffeln etc. im Schlunde stecken bleiben, vornehmlich während der Zeit der Winterfütterung. Die Folgen hiervon sind: Unruhe, Beängstigung, Speicheln und Würgen. Wiederkäuer blähen oft auf und können ersticken. Diese Zustände sind abhängig von der Größe des im Schlunde steckenden Fremdkörpers und um so heftiger, je näher dieselben in letzterem stecken.

Hinsichtlich der Behandlung der besprochenen Uebel ist folgendes zu sagen: Im Maule sitzende Fremdkörper werden am besten mit der Hand oder mit hierzu geeigneten Instrumenten entfernt. Stecken jene im Halsteile des Schlundes, so können hinsichtlich der Entfernung verschiedene Verfahren angewendet werden. Ist dem Tiere eine gekochte Kartoffel im Schlunde stecken geblieben, so besteht das einfachste Verfahren darin, daß man dieselbe von außen her zerdrückt. Ist das nicht möglich, so muß versucht werden, den Fremdkörper durch beiderseits gegen ihn gestellten Daumen aus seiner Lage nach unten oder oben zu bringen. Ist das, wenn auch erst nach manchen Bemühungen gelungen, so wird der Körper meist infolge der Muskelkraft des Schlundes weiter befördert. Sitzt jener in der Nähe des letzteren, dann muß unter Benutzung eines Maulgatters versucht werden, den Fremdkörper mit der Hand vom Maule her herauszuziehen. Die vielfach übliche Benutzung von Bohren, verdeckten Zangen etc. ist aus mancherlei Gründen nicht ratsam. Sofern kein dringender Fall vorliegt, der das Leben des Tieres gefährdet, ist es ratsam, keine Eingriffe zu machen, sondern zeitweilig Mittel von schleimig-öliger Beschaffenheit oder solche, die speicheltreibend wirken, zu geben. Letztere bestehen z. B. in Arekolin oder Pilokarpin, die subkutan eingespritzt werden am besten durch den Tierarzt. Es gleitet dann der Fremdkörper, wenn auch erst nach 1—2 Tagen im Schlunde abwärts. Nebenher ist es beim Rindvieh notwendig mittels Trokar den Pansenstich zu machen und die Hülse stecken zu lassen, um kein starkes Aufblähen aufkommen zu lassen. Nur in Notfällen kann versucht werden, den Fremdkörper unter Zuhilfenahme des Schlundrohres in den Magen hinabzustoßen. Es ist hierbei jedoch größte Vorsicht geboten, denn es kann, sofern der Fremdkörper scharfkantig oder fest eingeklemmt ist, der Fall eintreten, daß beim Durchführen des Schlundrohres der Schlund mehr oder weniger verletzt und das Leben des Tieres gefährdet wird. Es ist stets anzuraten, bei Benutzung des Rohres dem Tiere etwas Oel einzugeben, auch ist jenes mit solchem oder Fett gut einzufetten. Sind die erwähnten Verfahren ohne Erfolg, dann bleibt nur noch der Schlundschnitt übrig.

Es muß noch besonders darauf hingewiesen werden, daß bei Anwendung der angedeuteten Verfahren vorsichtig zu handhaben und jede Rohheit zu vermeiden ist, wenn man Erfolg erzielen will. Dr. Sch.

Das Lahmen der Schweine im Stall.

Nicht so selten kann man beobachten, daß die Schweine scheinbar plötzlich anfangen, im Stall zu lahmen und steif zu werden. Man denkt dann meist, das betreffende Tier sei auf dem glatten, feuchten Steinfußboden ausgerutscht und habe sich eine bald vorübergehende Sehnenzerrung zugezogen. Erst wenn das Lahmen nach einiger Zeit nicht aufhört, sieht man sich die Beine genauer an. Man kann nur wahrnehmen, daß die Gelenke geschwollen und aufgetrieben sind. Drückt man auf die geschwollenen Stellen, so zeigen die Tiere Schmerzen. Diese Schmerzen haben sie aber auch beim Laufen. Deshalb lahmen sie, und deshalb suchen sie ihre Beine so viel wie möglich zu schonen, stehen daher ungern auf, sondern liegen meist ruhig da, wobei sie offenbar jede Bewegung mit den Beinen scheuen. Dieses erste Lahmen nun ist der Anfang von der Knochenweiche, der sogenannten Rachitis. Die Rachitis ist keine besondere Schweinekrankheit; sie kann vielmehr bei jedem Tier, auch beim Geflügel und ebenso beim Menschen vorkommen. Die Ursache dieser Knochenweiche ist nämlich einfach im Mangel an Mineralstoffen — insbesondere an Kalk — im Futter zu suchen. Da gerade wachsende und sonst frohwüchsige Tiere viel Kalk gebrauchen, um immer neue Knochenmasse ansetzen zu können — insbesondere wenn reichliches und reichhaltiges Futter gegeben wird —, tritt die Rachitis vorwiegend bei jungen, mastig gefütterten Tieren auf. An Mineralstoffen haben gerade die Schweine ein großes Bedürfnis. Das ist deutlich erkennbar an der Gier, mit der die Schweine frisches Erdreich durchwühlen. Sie suchen dabei nicht allein nach Würmern, Früchten und Pflanzenresten, sondern schlucken auch mit Behagen Erde mit über; frische Ackererde aber enthält alle Mineralstoffe, welche das Schwein zum Ausbau seines Knochengerüstes und zu seinem sonstigen Wohlbefinden gebraucht. Schweine, die hierzu Gelegenheit haben, werden niemals Knochenweiche bekommen. Deshalb ist es geraten, lahmende Schweine ins Freie zu lassen, solange noch offenes Wetter, der Boden also noch nicht gefroren ist. Ebenso sollten sie zur Vorbeuge schon vorher dann und wann hinauskommen. Das ist auch deshalb zu empfehlen, weil dadurch Blut und Lungen wieder mit frischem Sauerstoff bereichert werden, was zur Gedeihlichkeit ebenfalls erheblich beiträgt. Ferner erzeugt die Bewegung guten Appetit. So gehaltene Schweine bleiben daher gute Fresser und sind nicht wählerisch im Futter. Bei zugefrorenem Boden wirft man den Schweinen gern Sand, untermischt mit altem Mauermörtel und zerstoßenen Holzkohlen oder Asche, in den Stall oder noch besser auf eine gemeinsame Futterdiele. Als Notbehelf kann man Schlämmkreide und Salz unter das Futter mischen oder phosphorsauren Futterkalk und Fischmehl geben. So vielseitig wie das natürliche Erdreich können aber alle diese Beigaben nicht sein. Mit Salz muß man aber außerdem noch vorsichtig bei Schweinen sein, da es sonst zu Gift für sie werden kann. Man darf je nach dem

Alter Gaben von 5 bis 15 Gramm nicht überschreiten. — Außer der eben angeführten häufigsten Ursache kann das Steifwerden der Schweine noch entstehen bei Schweineseuche und Rotlauf. Die erstere Krankheit bricht meist in feuchten, massiven Ställen aus und ist mit einer Erkrankung der Lungen verbunden. Daher husten die Tiere viel. Bleiben sie in diesen Ställen, so siecht die Mehrzahl nach und nach dahin. Bei dem eigentlichen Rotlauf sterben die Schweine gewöhnlich schon innerhalb der drei ersten Tage. Es gibt aber auch eine gutartig verlaufende, dem Rotlauf ähnelnde Krankheit, die sogenannten „Backsteinblattern", bei denen die Schweine ebenfalls allgemeine Steifigkeit zeigen. Auch bei diesen Erkrankungen ist es für alle Fälle gut, die Schweine möglichst bald bei warmem sonnigen Wetter ins Freie zu lassen. Sch.

Obwieszczenie.

W tutejszym rejestrze spółdzielczym przy firmie Spar- u. Darlehnskasse spółdz. z nieogr. odpow. w Rogowie wpisano, że uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 27. kwietnia 1929 r. zmieniono statut jak następuje.

§ 2. Przedmiotem przedsiębiorstwa spółdzielni jest:

a) udzielanie kredytów członkom w formie dyskonta weksli, pożyczek skryptowych, oraz rachunków bieżących i pożyczek zabezpieczonych bądź hipotecznie, bądź przez poręczenie, bądź zastawem papierów wartościowych, wymienionych w punkcie e) niniejszego artykułu;

b) redyskonto weksli;

c) przyjmowanie wkładów pieniężnych za wydawaniem książeczek oszczędnościowych imiennych;

d) wydawanie przekazów, czeków i akredytyw oraz dokonywanie wypłat i wpłat w granicach Państwa;

e) kupno i sprzedaż na rachunek własny oraz na rachunek osób trzecich papierów procentowych państwowych i samorządowych, listów zastawnych, akcyj central gospodarczych i przedsiębiorstw, organizowanych przez spółdzielnie ich związki lub centrale gospodarcze, oraz akcyj Banku Polskiego;

f) odbiór wpłat na rachunek osób trzecich, inkaso weksli, i dokumentów;

g) przyjmowanie subskrypcyj na pożyczki państwowe i komunalne, oraz na akcję przedsiębiorstw, o których mowa w punkcie e) niniejszego artykułu;

h) przyjmowanie do depozytu papierów wartościowych i innych walorów oraz wynajmowanie kasetek zabezpieczonych.

Celem przedsiębiorstwa jest: Popieranie gospodarstwa członków przez czynności, wyszczególnione wyżej. Działalność spółdzielni ma być również skierowana w kierunku podniesienia moralnego poziomu członków przez nadzorowanie sposobu zużycia kredytu, przez przyzwyczajenie do punktualności i oszczędności i przez popieranie poczucia wspólnoty.

Nadto zmieniono §§ 6, 14, 15, 16, 27 i 30.

Żnin, dnia 21. czerwca 1929r.

Sad Grodzki. (785

Bilanz am 31. Dezember 1928.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	162.22
Genossenschaftsbank	9.444.45
Andere Geldinstitute	1.247.68
Wertpapiere	257.50
Forderungen in lfd. Rechnung	1 047.07
Beteiligungen	3.561.—
Grundstücke und Gebäude	11.380.46
Inventar	6) —
	27.160.38

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	4.542 63	
Reservefonds	14.408 84	
Betriebsrücklage	2.723.37	
Schuld an die Genossenschaftsbank	336.38	
Laufende Rechnung	4 059.19	
Reingewinn	1.089.97	27.160.38

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 3[illegible]
Zugang 1 Abgang 3
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 36

Heimstättengenossenschaft
Swarzędz (786
Spółdzielnia budowlana z ograniczoną odpowiedzialnością.

Matschke. Lemke. Seyfert.





Steinkohlenteer

gute Ware zum Teeren aller Pappdächer gebe pro Faß (4 ltr. Inhalt) mit 62 zł frei Bahn ab.

C. Hantke,
Cementdachsteinfabrik
Czarnków. (768

Verkaufe erstklassige Schafherde,

ca. 300 Stück Merino Precose

Beginn der Lammzeit September.

Angebote an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten unter **787**.

DRAHTGEFLECHTE!



50 qum. 1 mtr. ab Fabrik.

6 eckige Masche 51×1,0 mm Stärke zł: 44.50
„ „ 60×1,4 mm „ zł: 58.50
„ „ 50×1,4 mm „ zł: 69.50

Preisliste gratis:

Alexander Maennel, Nowy Tomyśl 10
Fabryka siatek. (749

Das Neueste

in

Kunstdünger - Streumaschinen

stellt zur Zeit (774

„DEERING“

Universal Kalk- u. Düngestreuer 2 m Breite für 1 Pferd

Preis 875.— zł

Zusatzvorrichtung für Chilisalpeter-Reihenstreuung (6 Reihen) gegen besondere Bezahlung.

Fabrikat
International Harvester Company - dar.

Des weiteren empfehlen wir gleichen Fabrikats die berühmten und unvergleichlichen

Erntemaschinen „DEERING“
Traktore . . . . „DEERING“
Original Sisal-Bindegarn.

Ausserdem sind

Original-Hackmaschinen „Pflanzenhilfe-Hey“

in allen Grössen sofort greifbar
am billigsten zu beziehen durch

Sp. Akc. Handlowo - Rolnicza

„KOOPROLNA“

Poznań, Aleje Marcinkowskiego Nr. 7.

Tel. Nr. 40-71 und 22-81

Auf Wunsch dienen wir mit Offerten und Prospekten

„Chronolit“

Die (780

teerfreie Dacheindeckung

verwendbar für alle Dachneigungen.

Bitte fordern Sie Vertreterbesuch, Kostenanschlag und Muster.

Oskar Becker

Poznań, św. Marcin 59.

Fernspr. 2511. Telegr.-Adr.: Dachbecker.

Ernteplâne

— In- und Auslandsware —

in allen gängigen Größen liefere ich in bester Qualität **sofort** und **billig** von meinem Lager

Paul Schiller, Poznań

Maschinen und Eisenwaren für Industrie und Landwirtschaft (770

ul. Skośna 17 **Tel. 2114**

direkt hinter dem „Evgl. Vereinshaus".

Beste und billigste Bezugsquelle für Landmaschinen.

Billigste Bezugsquelle für (627

Mähmaschinen

Original Krupp, DWerke usw.

Sofortige Lieferung

Maschinenfabrik H. RADTKE Inowrocław

Poznańska 72/74. Tel. 6.

Strohschneider



„Fortschritt"

(gesetzlich geschützt)

Der neueste, beste und billigste, weicht in seiner Konstruktion vollständig von den bisherigen Typen ab. Messer aus prima Sensenstahl. Verlangen Sie bitte Offerten und Prospekte.

Bracia Blottner, Maschinenfabrik

Bojanowo (Wlkp.) (779

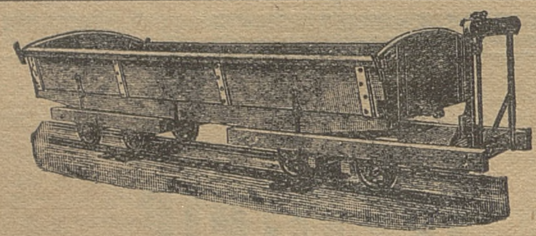


Ausschließliche Repräsentation

Inż. Zygmunt Kleniec i Seweryn Goldbaum

Sp. z o. o.

Warszawa, Aleja Jerozolimska 11, Tel. 5-21. 790



Kastenwagen zum Transport v. Rüben etc.

sowie Ersatzteile zu diesen für **sämtliche** Systeme liefern wir sofort und billig vom Vorrat.

Orenstein & Koppel

Filialen und Läger:

Warszawa,
ul. Marszałkowska 158. Tel. 30-18.

Katowice,
ul. Mickiewicza 8. Tel. 24-52. (784

Bydgoszcz,
ul. Gdańska 39. Tel. 17-12.

Vertreter für die Wojewodschaft Poznań,

St. Buliński, Poznań,
ul. Pocztowa 16. Tel. 25-60.

DRINGENDE ANFERTIGUNG IN 24 STUNDEN

ERDMANN KUNTZE

Schneidermeister

Poznań, ul. Nowa 1, I.

Werkstätte für vornehmste Herren u. Damenschneiderei allerersten Ranges (Tailor Made)

Grosse Auswahl in modernsten Stoffen erstklassigster Fabrikate

Moderne Frack- und Smoking-Anzüge zu verleihen. Fertig am Lager: Joppen, Reithosen und Mäntel.

TÄGLICHER EINGANG VON NEUHEITEN (775

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Kaßel in Poznań, Zwierzyniecka 13, II.
Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., Poznań.